

und dritten Jahr, durch einen ihnen angemessenen Schnitt. Man verkürzet sie nämlich nach Verhältniß ihrer Dicke auf drey oder vier Fuß, und läßt ihnen oberhalb keine Seitenzweige, wenn sie deren allenfalls hätten, damit nicht der Saft bloß in dieselben treibe, sondern bemußiget werde, von unten an in alle Augen gleich stark zu wirken, und allda die schlafenden Augen auszutreiben. Man kann aber auch durch Sculiren sich Zweige verschaffen, wenn man allda Augen einsetzet, wo es an Zweigen fehlt. — Hat die Pyramide ihre gehörige Gestalt und Größe erreicht, daß sie nun auch Früchte trage, so wird nach der Regel mit dem jährlichen Schnitt so verfahren, daß es ihr weder an Frucht- noch an Holzzweigen mangle.

Q.

Quittenbaum, *Pyrus Cydonia* Lin. — trägt eine besondere Art Obstes, die zwar nicht vom Baum weg frisch zu essen ist, oder auf das Lager kann gelegt werden, die aber unserer Tafel sowohl die vorzüglichsten Delikatessen liefern, als auch zu unserer Gesundheit und Wiedergenesung in der Medizin vorzüglich zu nutzen, und nicht nur für den Tisch der Reichen sind, die auf keinen Aufwand des Zuckers zu rechnen, sondern auch die Gerichte des Landmanns ohne Zucker vermehren, und von ihnen auf mancherley Weise in seiner eigenen Haushaltung genuzet oder wenigstens in die Städte verkauft und zu Gelde gemacht werden können. — Cydon, eine Stadt auf der Insel Creta, (nunmehr Candia genannt, im mittelländischen Meer, ehemals den Venetianern zuständig,) gab der Frucht den ersten Namen, und kam von da nach Griechenland und alsdann nach Rom. Linne hat den Quittenbaum zur Pflanzengattung des Birnbaums geordnet, die in die vierte Ordnung der zwölften Klasse, Icolandria Pentagynia gehört, als Pflanzen, die 20 und mehr dem Kelche der Blumen einverleibte Staubfäden und 5 Staubwege haben, und also zum Zwittergeschlecht gehörig, und beschreibet ihn also: *Pyrus Cydonia, foliis integerrimis, floribus solitariis*, der Birnbaum aus *Cydonia*, mit ganz ungezackten Blättern, und dessen Blüthen einzeln stehen. Er ist von Natur ein zwergartiges Gewächs, das für sich keine regelmäßige Baumgestalt machen würde, wie denn auch die in Waldungen wildwachsende Quitte mit kleinen Blättern nur einen großen Strauch und Busch bildet. Es hat ihm deswegen die Natur keine Herz und Pfahlwurzel zugeordnet, weil er keinen großen Körper zu tragen hat, und der Baum nur 12 bis 15 Fuß hoch wird, sondern seine Wurzeln bestehen nur aus starken Haftwurzeln und aus vielen Haarwurzeln, die seine Nahrung einsaugen, daher er auch zu Grundstämmen für Birnzwergbäume ic.

vortreflich tauget. Indessen kann ihn der Fleiß des Gärtners und eine kleine Aufmerksamkeit auf denselben bey seiner Erziehung zu einem schönen geraden Baum bilden, dessen goldgelbe große Früchte sowohl, als seine häufige rosenartige Blüthe dem Auge den schönsten Anblick gewähren. Der Quittenbaum hat sich sehr gut an unser Klima gewöhnet und ist dauerhaft; doch will er eine gedeckte Lage haben, und allzuheftiger Frost kann ihm bisweilen tödtlich seyn. Er kommt in allerhand Boden fort, liebt aber vorzüglich ein frisches gutes Erdreich; doch gedeihet er auch wohl im trockenen, wenn es mergelartig ist und gute Nahrungstheile für Bäume enthält, und nur nicht zu leicht und staubig ist, wie er denn in mittelhohen Lagen der Weinberge in Weindändern mit vielem Fortgange erzogen und gehalten wird. Er läßt sich aber auch um den erhöhten Rand der Teiche und Wassergräben pflanzen. Viel Sonne und Lust aber fodert er zum Gedeihen seiner Früchte, im Schatten fällt die Blüthe ab. Seine Blumen und Früchte bringt er einzeln hervor, am meisten an den Spitzen seiner Zweige, bisweilen an kleinen Seitenzweigen von eben demselben Jahr, gewöhnlich aber an den kleinen Augen oder Fruchtträgern, die nach der Länge der Aeste stehen. Und so zart diese Fruchtträger sind, so hängt sich doch die Frucht so feste, daß sie von keinem Winde, der nicht die Aeste zerbricht, abgeworfen wird. Diese Eigenschaft des Baums, nach welcher er seine Früchte ansetzt, erfordert denn auch, daß man seine Zweige nicht ohne Noth verstuhe, weil man sie sonst ihrer ersten Blüthe berauben würde. Hochstämmig und in ihrem freyen Wuchs tragen sie am meisten. Als Espaliere muß man um so mehr der Spitzen ihrer Triebe mit dem Messer verschonen. Sie haben als solche Zwergbäume, die sie fast schon von Natur sind, nicht viel Mühe und Kunst nöthig, als daß man ihnen die Gestalt gebe, die Hauptäste wagerecht ansetze, die vorn und hinten herauswachsenden Zweige wegnehme, oder die Augen abdrücke, und die Wasserschosse und allzufrechen Triebe verhindere, oder sie benutze.

Die Quittenfrüchte, welche theils Aepfelquitten, theils Birnenquitten heißen, sind von einerley Nutzbarkeit und Gebrauch. Die Aepfelquitte ist zwar kleiner und rundlich, und nähert sich der Gestalt eines Apfels. Die Birnquitte aber wird viel größer, und hat eine kurze Spitze nach dem Stiel zu, und nur diese ihre stärkere Größe giebt ihr den Rang vor der Aepfelquitte, diese aber hat eben den erquickenden Geruch, Saft und Kraft, wie jene, und ist eben so zu allem zu benutzen, und ersetzt ihre mindere Größe auch einigermaßen dadurch, daß der Baum sich mehr voll hängt, als die Birnquitte. — Beide Arten können, wie die Mispeln, lange am Baum hängen, bis sich wohl Frost einfindet, bey vielem Regen aber faulen sie alsdann leicht auf dem Baum. Auch auf dem Lager nach ihrer vollkommenen